

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 20: **Gastarbeiterkinder in Schweizer Schulen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat von Dr. Hanspeter Müller, Seminardirektor, Basel, der über das Thema «Lehrerinnen und Lehrer: Repräsentanten von Staat und Gesellschaft» sprach. Denn Kinder und Jugendliche lernen den Staat zuerst durch die Begegnung mit Lehrerinnen und Lehrern kennen. Er charakterisierte kurz die Entwicklung des schweizerischen Schulwesens im 19. Jahrhundert: Die Idee der allgemeinbildenden Volksschule hatte das Gedankengut Rousseaus, der Aufklärung und der Idealisten der Französischen Revolution aufgenommen, nämlich: Die Menschen sollen frei denken können, um als Bürger frei und selbstverantwortlich die Gesellschaft selbst zu gestalten. Doch mit dem Mächtigerwerden des Staates wurde die Staatsschule auch zum Monopol und damit zur lebensbestimmenden Sortieranstalt. Und nach Müller sind es die Lehrer, welche die Funktion des Sortierens mit jeder Note, die sie setzen, tagtäglich ausüben. Der Referent diskutierte Möglichkeiten, die allgemeinbildenden Schulen wieder zu befreienden Bildungsinstitutionen werden zu lassen. Die Lehrer müssten die Funktion des Sortierens wieder an die Gesellschaft zurückgeben, «um nicht als bedrohliche Amtsautoritäten, sondern als sachlich und menschlich kompetente Vorbilder den Schülern behilflich zu sein auf dem Weg der Erkenntnis und der Selbstverwirklichung». So würden die Lehrer wieder zu Repräsentanten einer wahren demokratischen Gesellschaft. Die Grossveranstaltung des Luzerner Lehrerverbandes wurde festlich umrahmt durch musikalische Darbietungen der Clairon-Garde Sursee und des Lehrgesangsvereins Escholzmatt-Marbach.

Umschau

Ausbildungsdefizit bei Mädchen

Schülerstatistik 1976/77 veröffentlicht
Rund drei Viertel der Schulentlassenen in der Schweiz schlagen nach Angaben des Eidgenössischen Statistischen Amtes einen der zahlreichen nachobligatorischen Ausbildungswege für die spätere Berufsausübung oder für eine höhere Ausbildung ein. Dabei werden die Mädchen deutlich weniger lange ausgebildet als die jungen Burschen, und Ausländerkinder stellen einen überdurchschnittlichen Anteil in Sonder- und Hilfsschulen, aber nur einen geringen Prozentsatz in der nachobligatorischen Sekundarschule II.

Diese Ergebnisse lassen sich neben anderen der vom Eidgenössischen Statistischen Amt soeben veröffentlichten Schülerstatistik für das Schuljahr 1976/77 entnehmen. Danach besuchen 21 Prozent der sechsjährigen, praktisch 100 Prozent der sie-

ben- bis 14jährigen und 82 Prozent der 15jährigen Schüler den obligatorischen Schulunterricht (Schulen der Primar- und der Sekundarschule I). Elf Prozent der 15jährigen befinden sich bereits in einer nachobligatorischen Schulausbildung.

Junge Frauen ...

Von den 16- und 17jährigen stehen noch rund 75 Prozent in einer Ausbildung, bei den 18jährigen sind es noch 64 Prozent, bei den 19jährigen immerhin 46 Prozent und bei den 20 Jahre alten Jugendlichen 25 Prozent. Allerdings gibt es nach Angaben der Statistiker deutliche Unterschiede hinsichtlich der Ausbildungsdauer und nach Geschlecht: Von 100 jungen Frauen im Alter von 17 Jahren besuchen 39 keine Schule mehr, bei den jungen Burschen sind es hingegen bloss 17. In der Statistik nicht berücksichtigt sind dabei Ausbildungslehrgänge, die weniger als ein Jahr dauern oder die nur einzelne Fächer aufweisen.

... und Ausländer im Nachteil

Die Daten über die Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit spiegeln nach Ansicht des Statistischen Amtes die nach wie vor vorliegenden Eingliederungsschwierigkeiten wider. So beaufe sich ihr Anteil gesamthaft in den obligatorischen Schultypen mit Normallehrplan auf 16 Prozent. In Schulen mit besonderem Lehrplan (Sonder- und Hilfsschulen, Einführungskurse usw.) gebe es aber 23 Prozent Ausländerkinder. In den allgemein- und berufsbildenden Schulen der nachobligatorischen Sekundarschule finden sich hingegen nur neun Prozent Ausländer.

Wieviele repetieren?

Im Schuljahr 1976/77 haben 2,5 Prozent der Schüler in der Primar- und Sekundarstufe I die vorgängige Klasse repetiert; 4,3 Prozent Repetenten gab es an Schulen mit besonderem Lehrplan. Dabei zeigen sich beträchtliche Unterschiede nach Regionen: während in der Deutschschweiz 1,9 Prozent der Schüler repetieren mussten, beträgt der Anteil der Repetenten in den welschen Kantonen 4,2 Prozent. Bei den Schulen mit besonderem Lehrplan sind es in der Westschweiz 3,7 Prozent, in der deutschsprachigen Schweiz dagegen 4,7 Prozent.

25 Jahre Pausenapfel

Vor 25 Jahren wurde unter Mitwirkung der Eidgenössischen Alkoholverwaltung in Aarau und Basel mit Pausenapfelaktionen begonnen. Seither hat der Apfel als Zwischenverpflegung des Schülers einen beachtlichen Aufschwung erlebt: Im vergangenen Winter verzehrten Schulkinder in 820 Ortschaften 10,2 Millionen Äpfel. Vor zwölf Jahren waren es erst 2,5 Mio. Äpfel in 260 Ortschaften gewesen. In einer Pressemitteilung zum Jubiläum heisst es, der Erfolg des Pausenapfels sei unter anderem darin begründet, dass man ihn

leicht verteilen und von Hand essen könne. Auch wirke er dem Schlecken von Süssigkeiten und damit den Zahnkrankheiten entgegen.

Der Pausenapfel beugt laut der Pressemitteilung dem «Leistungsabfall» vor, der den Schüler oft gegen Mittag erfasse. Der Fruchtzucker, der direkt ins Blut übergeht, die Vitamine und Mineralstoffe (z. B. Kalk zur Stärkung von Knochen und Zähnen) bildeten in ihrer Ausgewogenheit eine «natürliche Quelle anregender Aufbaustoffe».

Kirchliche Studientagung für Medienfachleute in Morschach

Wer hat Einflussmöglichkeiten auf die Radio- und Fernsehprogramme, und wie versucht er diese geltend zu machen? Was für Folgerungen ergeben sich daraus für Medienschaffende und für Programmkonsumenten? Mit diesen Problemkreisen beschäftigte sich eine Studientagung der katholischen Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen (ARF) im Bildungszentrum «Mattli» in Morschach.

«Wir kennen auf der einen Seite Programmkonsumenten, die – meist spezifisch zu einer Sendung oder zu einem Sendegefäss – Kritik vorbringen und gerne ihren persönlichen Einfluss auf die Programmgestaltung ausüben möchten. Wir haben auf der andern Seite aber auch Medienschaffende, die feststellen, dass mehr oder weniger intensiv auf die Machart von Sendungen Einfluss zu nehmen versucht wird.» So eröffnete Alfons Croci, Leiter der Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, in Morschach eine Studientagung für Medienfachleute und Mitglieder der katholischen Radio- und Fernseharbeit. Dabei ging es um die konkrete Problematik, die sich aus jeglichen Einflussnahmen oder auch nur schon deren Versuche ergeben.

Am Beispiel der «Lokalsendung für die Inner-schweiz zeigte Programmleiter Tino Arnold auf, inwieweit von innen (also SRG-intern) und von aussen (durch die Zuhörer) Einflussmöglichkeiten bestehen. Vom Sendeleiter sei ein unerhört «hoher Grad an Eigenverantwortung» verlangt, könne doch von den Redaktoren über die Korrespondenten bis hin zu den freien Mitarbeitern eigentlich jeder grundsätzlich und inhaltlich irgendwie Einfluss geltend machen. Die professionelle Hierarchie der SRG aber sei weitgehend für grundlegende Einflussnahme verantwortlich, allein schon der Zuteilung der finanziellen Mittel wegen. Allerdings bemerkte Arnold dazu: «Der Grad und die Art der Einflussnahme der IRG auf unsere Lokalsendung, wie ich sie bisher erfahren habe, ist nicht eine Belastung, sondern eine Hilfe für unseren gemeinsamen Dienst an der Öffentlichkeit.» Die Tagungsteilnehmer wurden anhand von verschiedenen Referaten und von Gruppengesprächen nicht nur grundsätzlich informiert. Sie erhielten Einblick in einzelne Sendungen und kon-

krete «Beeinflussung». So wusste Helene Werthemann vom Radio-Ressort Religion zu berichten: «Auf kirchlicher Seite trifft man auf die weit verbreitete Einstellung: Wer an einem Massenmedium arbeitet, ist (a priori) Atheist (auch wenn er die religiösen Sendungen betreut).»

Der «Kassensturz» und die Sendung «Heute abend in...» waren Beispiele, die aus der Fernsehwelt vorgestellt wurden. Für Sie gilt ebenso wie auch für die verschiedenen Radiosendungen, grundsätzlich, dass wohl die Medien als «mächtige Multiplikationsfaktoren» geschätzt werden und dass sie von engagierten und interessierten Kreisen eigentlich gerne benützt würden. «Aber man ist überzeugt», so Werthemann, «auf eine geschlossene Abwehrfront zu stossen. Auf seiten der Medien dagegen wird Einflussnahme primär als etwas Negatives gesehen. (LNN vom 2. 10. 78)

25 Jahre Fernsehen – eine Sondernummer von ehe-familie

Am 22. November werden es 25 Jahre her sein, seit das Schweizer Fernsehen seinen Betrieb aufgenommen hat. Aus diesem Anlass gibt die Elternzeitschrift ehe-familie in Zusammenarbeit mit der Katholischen Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen eine Sondernummer zum Thema «Fernsehen in der Familie» heraus. Im Mittelpunkt stehen dabei folgende Aspekte:

- Kritische Gedanken zur Fernsehwirklichkeit, d. h. zum Fernsehprogramm, wie es sich uns anbietet (A. Croci).
- Eine Auseinandersetzung mit den Wirkungs- und Beeinflussungsmöglichkeiten des Fernsehens (Urs Jäggi).
- Ein Elternbrief über den Umgang mit dem Fernsehen in der Familie (Urban Zehnder).

Eingebaut in diese Themenkreise sind zwei Bildreportagen, die die Entstehung einer Fernsehsendung und die «Studiowirklichkeit» festhalten.

Diese Sondernummer von ehe-familie, die sich an breiteste Kreise wendet und alle Eltern und Erzieher interessieren dürfte, wurde im September in vielen Pfarreien zum Verkauf angeboten.

Mitteilungen

Mein Freund 1979 erschienen!

Jugendkalender, 232 Seiten, davon 8 Seiten vierfarbig. Schüleragenda, 96 Seiten, zweifarbig. Wibalín-gebunden. Zusammen Fr. 10.60, Walter-Verlag, Olten.

Viele Reportagen mit zum Teil ganzseitigen Fotos und vor allem reizvolle Wettbewerbe mit lockenden Preisen – Gewinnsumme über 14 000 Franken